



Künstliche Intelligenz zum Guten

Im Spital, beim Umweltschutz, in der Beratung oder für die Demokratie: Wo die Technologie positiv eingesetzt wird.



Handelskammer und Fachhochschule stiessen mit dem Anlass zum Thema Künstliche Intelligenz im Campus Brugg-Windisch auf reges Interesse. Bild: Daniel Vizentini

Daniel Vizentini

Künstliche Intelligenz (KI) ist derzeit das grosse Thema. Einige stilisieren sie als Rettung für die Wirtschaft hoch. Andere wiederum sehen KI als grosses Schreckensgespenst und glauben, die Übernahme der Weltherrschaft durch Maschinen vorherzusehen. Doch die Technologie sei erstens noch in anfänglicher, kontinuierlicher Entwicklung, und zweitens per se «weder gut noch schlecht», wie es Beat Bechtold, Direktor der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK) am Dienstagabend darlegte.

AIHK und die Fachhochschu-

le Nordwestschweiz (FHNW) organisierten einen Anlass über KI im Campus Brugg-Windisch. Mit prägnanten und qualitativ hochstehenden Vorträgen wurde der Einsatz von KI in verschiedenen Bereichen ausgeleuchtet: in Spitälern, beim Online-Handel, in der Wissenschaft oder im Staat und der Gesellschaft.

Dank KI weniger Stürze im Spital

Den Anfang machte Cyrill Gyger, Chef der Firma Qumea, die ein System für das Beobachten von Patienten in Pflegeeinrichtungen geschaffen hat. Es

kommt ganz ohne Kameras aus, somit ist der Datenschutz gewährleistet. Jährlich stürzen in der Schweiz 30 000 Patienten, weil sie ohne Aufsicht von ihren Betten aufstehen. Über 100 sterben. Eine Person für eine Sitzwache einzustellen, ist gerade in Zeiten des Fachkräftemangels ineffizient. Sich im Spitalbett ständig von Kameras filmen zu lassen, ist unverhältnismässig. Qumea hat einen Bewegungsmelder entwickelt, ähnlich und anonym wie ein Rauchmelder oder Lichtsensor, der merkt, wenn sich Patient Nummer X



in Bett Nummer Y bewegt und zum Aufstehen ansetzt. Bei Bedarf wird das Pflegepersonal benachrichtigt.

KI hilft, in der riesigen Menge unstrukturierter Daten von den Sensoren Muster zu erkennen. Bei den Spitälern, die bereits auf Qumea setzen, habe die Anzahl Stürze um 74 Prozent gesenkt werden können. Das Pflegepersonal gewann mehr Zeit für andere Tätigkeiten.

Beim Online-Shopping ist die Firma Brack.ch aus Mägenwil landesweit führend. Fabian Büchler, Leiter Digitales Marketing, erklärte, wie das Unternehmen seit letztem Herbst KI bei der Kundenberatung einsetzt. «Studien zeigen, dass Menschen tatsächlich sehr gerne mit Maschinen interagieren», erklärte er. Bekanntes Beispiel seien die Selbstbedienungskassen in den Supermärkten, wo man sich Zeit nehmen kann und keine Wertung von einem menschlichen Gegenüber für die gekauften Dinge erhält.

Generative KI könne Inhalte schaffen, Kontexte erkennen und biete ein umfassenderes Beratungsvolumen, denn sie könne in Sekundenschnelle riesige Datenmengen verarbeiten. Die Kundschaft könne so auch ausserhalb der Betriebszeiten

beraten werden. KI sei kein Ersatz, sondern eine Ergänzung zur menschlichen Kundenberatung: «Es ging uns nicht darum, Personal einzusparen. Wirklich nicht.»

KI im Einsatz gegen Mikroplastik

Auch in der Forschung wird KI eingesetzt: Die FHNW hat die Wissens- und Technologietransferstelle Fitt.ch ins Leben gerufen. Roman Studer, wissenschaftlicher Assistent, präsentierte das Projekt Biocycle, bei dem KI hilft, Mikroplastik im Kompostdünger zu entdecken.

Über 160 Tonnen Plastik werden jährlich in die Böden eingetragen, weil der Kompost nicht rein genug ist. Die FHNW entwickelt mit weiteren Partnern eine Technologie, um dies zu verhindern. Durch die Auswertung von Daten verschiedener Kameras könne der Kompost schneller und genauer analysiert werden.

Zum Schluss zeigte Angela Müller, Geschäftsleiterin von Algorithm Watch, wie sich KI auf die Gesellschaft auswirkt und wie sie allenfalls zum Guten eingesetzt werden könnte. Statt der Demokratie zu schaden, soll KI eher zum Stärken der Grundrechte dienen. Es gibt Fälle, bei

denen schlecht programmierte KI zum Beispiel bei der Auswertung von Sozialhilfedossiers Familien zu Unrecht in existenzielle Nöte gebracht oder deren Kinder fremdplatzieren liess. Es wurden auch Menschen fälschlicherweise für Verbrechen verdächtigt und angezeigt. Auch die Demokratie habe gelitten: In den letzten Nationalratswahlen in der Schweiz gab ein KI-Chatbot schlicht falsche oder irreführende Antworten zu Fragen über die Kandidierenden.

Soziale Medien sind durch KI gesteuert, KI vermag Bilder zu generieren. Angela Müller warnte: Das alles gibt es derzeit nicht ohne die grossen Konzerne. Sie besitzen und führen die Technologie. Fraglich sei KI auch betreffend Nachhaltigkeit, etwa beim hohen Strom- und Wasserverbrauch der Maschinen: Eine Konversation mit ChatGPT verbräuche zirka einen halben Liter Wasser. Angela Müller plädierte für «weniger Hype und mehr Evidenz»: Die Technologie alleine werde die Welt nicht retten. Die Menschen könnten aber etwas tun, damit sie möglichst allen diene und nicht nur den bereits Privilegierten. «Wir müssen die Technologie gestalten, nicht sie uns.»